Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 11 (1931-1932)
Heft: 5-6

Artikel: Wesen, Ursachen und Gefahr geistiger Modeströmungen
Autor: Attenhofer, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157388

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und individuelles Gewinnstreben werden unter dem Zeichen der Gemeinschaft ebensowenig ausgemerzt werden, als die natürlichen Bindungen des Individuums an die Gemeinschaft unter der Parole Freiheit nie völlig aufgelöst wurden. Die menschliche Natur setzt der Entwicklung hier enge Grenzen. Aber gerade um unserer Unzulänglichkeit willen bedürfen wir scharf formulierter Ziele.

„Haben wir an einer Quelle der Erneuerung des nationalen Lebens gestanden?" Es ist das köstlichste Zeugnis für die Solothurner Akademikertagung und die Bemühungen der „Neuen Front" *), daß der Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung" (No. 1261 vom 1. Juli 1931) seine Ausführungen mit dieser Frage schließen durfte. Ich glaube, wir dürfen sie herzhaft bejahen, wenn wir den Mut und die Kraft finden, über uns selbst und den Kreis, in den wir geboren wurden, hinauszuschreiten. Die junge Generation, so scheint mir, hat diesen Mut!

*) Anmerkung der Schriftleitung: Wer von unsern Lesern sich für Organisation, Mitgliedschaft u. s. w. der „Neuen Front", der wir auch angehören, interessiert, möge sich an den Verfasser des obigen Artikels, Herrn Dr. jur. Robert Tobler, Zürich, Freudenbergstraße 108, wenden.

Wesen, Ursachen und Gefahr geistiger Modeströmungen.*)

Von **A. Attenhofer**, Chur.

Ich hätte Ihnen über irgend einen Tagesheiligen eine, zwei Stunden predigen oder Sie die gleiche Zeit anderswie recht „auferbaulich" unterhalten können. Kein Zweifel, daß ich dann Ihren vollsten Beifall gefunden hätte; denn ich hätte damit einer geistigen Modeströmung unserer Tage entsprochen. Damit sind wir eigentlich schon mitten drin in unserm Thema und, wieder einer geistigen Modeströmung entsprechend, brauchte ich jetzt nur eine Fülle recht gefühlsbetonter Wörter, wie: Leben, Lebendigkeit, Geist, Kraft, Erneuerung, Erlebnis, Gemeinschaft u. s. w. u. s. w. aneinander zu reihen, um den Erfolg auf billige Weise zu erreichen. Freilich müßte, um dem Zweck zu entsprechen, noch eine Bedingung erfüllt sein. Ich müßte, wie K. O. Erdmann sagt, dem „verworrenen Wortgebrauch" frönen, d. h. die genannten Vokabeln müßten so verwendet sein, daß sie nie einen klaren, scharf umrissenen Sinn hätten. Sie müßten schillern wie Seifenblasen, für jeden Hörer vielleicht in anderer Farbe, aber doch so, daß jeder fände, er denke sich etwas dabei. Denn ich habe oben

*) Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung der „Libertas" in Aarburg.

das Wort „Denken" noch hinzuzufügen vergessen. Aus gutem Grund. In mir wehrt sich etwas dagegen, daß auch das Wort „Denken" ein leerer Balg werde, den man auch mit dem faulsten Wind zum Schwellen bringen kann. Ich gehöre zu einer alten, aussterbenden Schule und bedarf der lichten Klarheit, die sich auch im ethisch schönstetikettierten Sumpfgewässer nicht wohl fühlt.

So wollen wir zunächst einen schärfern Blick auf das Wort „Mode" werfen, von der Annahme ausgehend, daß „geistige" Modeströmungen nur einen Unterbegriff im großen Kreis der Moden überhaupt bedeuten. Jeder braucht das Wort „Mode", und doch dürfte jeder ein wenig in Verlegenheit gesetzt sein, wenn von ihm, z. B. für ein Wörterbuch, ein Lexikon, eine genauere Bestimmung dieses Ausdrucks verlangt würde, der auf alle Einzelfälle angewandt werden könnte. Ich halte es aber für eine äußerst wertvolle Übung, die unsern Zeiten dringend nottut, Wörter, die man ständig braucht, gelegentlich so zu behandeln, als ob man für den Gebrauch, den man von ihnen macht, rechtlich zur Verantwortung gezogen werden könnte.

Gehen wir aus vom häufigsten Sinne des Wortes, von der Kleidermode. Zunächst ist es klar, daß wir es mit einer sozialen oder kollektiven Erscheinung zu tun haben. Ein Robinson auf seiner Insel kennt keine Mode. Somit wäre die Untersuchung der Mode eigentlich etwas, das ins Gebiet der sogenannten Massenpsychologie gehören würde. Auf dieses schwer zu bebauende Feld näher einzutreten, erlaubt uns die Zeit nicht. Aber die leichte Erregbarkeit der Masse einerseits, ihre Schwerfälligkeit anderseits, der ungeheure Druck, den sie auf den Einzelnen auszuüben vermag, das sind Punkte, die Ihnen allen bekannt sind. Alle diese Merkmale sind auch der Mode eigen. Wir wollen zunächst als solche, als Mode, ein gemeinsames Verhalten in Bezug auf die Kleidung verstehen. Sie alle haben sicher schon von der Laune und von der Tyrannei der Mode gesprochen. Wie aus dem Nichts tauchen für den Uneingeweihten kurze Röcke, lange Röcke, große Hüte, kleine Hüte ꝛc. auf. Es ist kein vernünftiger Grund zu finden, weshalb das Eine eher sein solle als das Andere. Die Mode schafft eine gewisse Uniformität, eine innerhalb ihrer Grenzen doch lebhaft bewegte Einheitlichkeit. Sie erlaubt Abschattierungen, Nüancen innerhalb des einmal Vorgeschriebenen, so daß trotz allem dem oder den Einzelnen die Möglichkeit gegeben ist, zu brillieren, zu glänzen. Ungestraft aber entzieht sich niemand ganz ihrer Tyrannei.

Wie aber äußere Moden über die Kulturmenschheit hingehen, so wird auch dann und wann eine Art geistiger Uniformierung versucht, was sich eben in den geistigen Modeströmungen ausprägt. Während aber der Ursprung der äußern Mode wenigstens zum Teil für den Uneingeweihten anonym und scheinbar ganz gesetzlos ist, können wir im Geistigen, wenn auch nicht immer den oder die Urheber, so doch meistens die geistesgeschichtlichen Gründe der Strömungen ahnen, in günstigen Fällen selbst klar erkennen. Hegel hat angenommen, daß in aller Geschichte ein gewisses Ge-

setz, eine bestimmte Stufenfolge herrsche. Ein bestimmter Ausgangszustand, die Thesis, das Gegebene, erzeugt, nach einer ihm innewohnenden Notwendigkeit, sein Gegenstück, sagen wir: seine Reaktion, die Antithesis, worauf beide Gegensätze durch eine Art Vereinigung in eine neue, höhere Einheit münden, die nun wieder die Grundlage bildet für einen weitern Schritt. Das alte Heraklitische: „Der Krieg ist der Vater aller Dinge" lebt hier in eigentümlicher Modifikation wieder auf. Wenn wir keine starre Schablone daraus machen, werden wir dem Gesetz eine innere Richtigkeit nicht absprechen können. Gerade bei den geistigen Moden beobachten wir oft ein eigenartiges Pendeln von einem Extrem ins andere und das Heraufkommen von Vermittlungsversuchen und wirklichen Vermittelungen. Das gilt vor allem für die Massen, und die Modeströmungen sind eben in erster Linie Sache der Massen. Ob Einzelne sich ganz unbeeinflußt halten können, ist eine müßige Streitfrage. Sicher dürfte es sein, daß je der hellere und klarere Kopf sich der eigentümlichen herrschenden Modeströmung um so mehr entziehen wird, je klarer und heller er ist. Modeströmungen sind eben eine Macht, der zu widerstehen ganz besondere Kräfte des Einzelnen erfordert werden. Woher kommt ihnen diese Macht?

Wir können zunächst kurz sagen: die Modeströmung wird von einem Gefühl getragen; sie ist antiintellektuell; sie schafft Wunschbefriedigung mit einfachsten Mitteln.

Daß wir nicht in einer vollkommenen Welt leben, brauche ich wohl nicht zu betonen. Bei Vollkommenheit gäbe es überhaupt keinen Drang nach Veränderung. So ist zum Ungenügen, um nicht zu sagen zur Unzufriedenheit, immer reichlich Grund. Das Gefühl drängt auf Abhilfe. Wie wirkt sich dieser Drang nun aus? Denken wir uns gewissermaßen einen idealen Denker, wie wir z. B. in der Stereometrie oder Physik einen idealen, d. h. schlechthin allen theoretischen Anforderungen entsprechenden Körper denken können. Wie würde sich ein solcher Denker verhalten? Auch er würde den Mangel, das Ungenügen empfinden und nach Abhilfe suchen. Zu diesem Zwecke, also von einem Gefühl getrieben, würde er eine streng intellektuelle Arbeit beginnen. Er würde sich sagen: Um einem Übel wirksam zu steuern, muß ich ganz genau feststellen, worin es besteht; dann muß ich möglichst exakt seine Ursachen zu finden suchen und mich dann ganz kritisch fragen, was diese Ursachen wirklich (nicht nur das unangenehme Gefühl!) beheben könnte. Kurz, unser Denker wird vorgehen, wie ein ganz gewissenhafter Arzt. (Nicht umsonst vermeidet der Arzt in seiner Fachsprache sogar nach Möglichkeit alle gefühlsbetonten Wörter!) Das will aber heißen, daß er von jetzt an den Einfluß des Gefühls nach Möglichkeit ausschalten würde. Es ist ja wohl möglich, daß ihn sein Gefühl drängt, in einer ganz bestimmten Richtung zu suchen. Aber er wird sich sagen: Wenn auch mein Gefühl haben möchte, daß dies oder jenes der Grund sei, dies oder jenes die Abhilfe, so darf ich doch nicht von vornherein annehmen, daß das Gefühl recht habe. Vielleicht hat mein Mitsuchender in guten

Treuen ein völlig anderes Gefühl, das genau die gleiche Berechtigung oder Nichtberechtigung hat wie mein Gefühl. Über Gefühle läßt sich nicht diskutieren. Gefühle sind Kräfte, aber blinde Kräfte. Ich muß meinem Gefühl die Lampe des Intellekts aufstecken. So würde er denn zunächst möglichst viel Material sammeln, nichts bewußt weglassen, weil ein Lieblingsgefühl sich gegen die Aufnahme sträubt. Nach strengen wissenschaftlichen Methoden, unter Berücksichtigung aller logischen Gesetze und Vorsichtsmaßregeln, würde er jetzt die Ursachen der Erscheinungen suchen. Zweier Umstände wäre er sich dabei vor allem bewußt: 1. daß komplexe, verwickelte Erscheinungen, wie sozusagen alle Erscheinungen jedes Lebens sind, kaum je eine einzige Ursache haben; 2. daß der Schluß von irgend einer Wirkung auf die Ursache vorderhand vieldeutig ist. So, in mühselig entsagender Arbeit, aber als ein Mensch, der weiß, daß nur die mühsam errungene Wahrheit uns frei machen kann, würde er vorgehen. Er würde sich vor allem, was ich geistigen Kurzschluß nennen möchte, ängstlich hüten. Kommt er zu keinem sichern Ergebnis, so wird er den Grad der Wahrscheinlichkeit des Gefundenen, wieder ohne Gefühlsvoreingenommenheit, abwägen und im schlimmsten Falle den Mut haben, sich einzugestehen, daß er nichts gefunden. Denn er ist sich darüber klar, daß die Einsicht in unsere Unwissenheit immer noch wertvoller ist, als ein bloß auf dem Gefühl beruhendes Scheinwissen. Auch hätte er den Trost, sich sagen zu dürfen, daß seine Arbeit nicht umsonst gewesen; denn auf solide Arbeit können kommende Generationen, denen sich vielleicht neue Erkenntnisquellen öffnen, solid weiterbauen. Würde er aber ein sicheres Ergebnis finden, dann könnte er als Prediger, als Verkünder und Herold der gefundenen Abhilfsmittel auftreten oder, wenn ihm selbst die Gabe der Verkündigung fehlen würde, könnten andere, die seinen Gedankengängen aufmerksam verstehend und mitarbeitend gefolgt sind, in ihrer Art also auch genaue Arbeit geleistet haben, als Apostel auftreten.

Ganz anders die Begründer oder auch nur Anhänger von geistigen Modeströmungen. Auch sie empfinden den Mangel, die Unbefriedigtheit, und dies ihr Gefühl dürfen wir, da wir nicht in einen Menschen hineinzusehen vermögen, ihnen nicht bestreiten. (Es soll freilich vorkommen, daß man Bedürfnisse predigt, um nachher die bereitgehaltenen Mittel besser an den Mann bringen zu können!) Schon aber sind sie geneigt, den ersten Trugschluß zu begehen, indem sie sagen: „Weil ich dies und das als Übelstand empfinde, müssen es auch die andern als solchen empfinden. Ob sie wollen oder nicht, muß ihnen geholfen werden.“ Aber selbst wenn wir annehmen, daß es sich um einen allgemein empfundenen Mangel handle, so ist für das Vorgehen der geistigen Modeströmlinge immer Folgendes kennzeichnend: Sie lassen das Gefühl auch in Fragen entscheiden, deren Lösung nur genauer Sach- und Methodenkenntnis zugänglich ist. Sie lehnen den Intellekt ab unter dem Vorwand, daß er unfruchtbar sei. Sie erklären irgend einen Faktor für den einzigen Grund, irgend einen andern für das

einzige Heilmittel des wirklich oder angeblich vorhandenen Leidens. Dieses Verhalten aber hat verschiedene Gründe und verschiedene Folgen. Der Grund braucht nicht immer zu sein, ist aber sehr häufig eine Art Selbstbetrug. Man will mehr scheinen als man ist. Man will mitreden auch da, wo man die nüchterne Arbeit, um mitreden zu können, gescheut hat. Wie aber kommt es, daß so wenige diesen tatsächlichen Mangel an tatsächlicher Berufung zum Mitreden erkennen? Hier stoßen wir auf einen Hauptgrund des ungeheuren Umsichgreifens und der oft so verderblichen Wirkung der Modeströmungen: die große Beeinflußbarkeit der Masse durch das schöne und vor allem durch das gefühlsbetonte und mit unbedingter Sicherheit vorgetragene Wort, kurz, durch die Phrase. Die Modeströmungen folgen gewissermaßen der Linie des geringsten Widerstandes. Am leichtesten in Fluß zu bringen und aufzuwühlen sind immer die Gefühle. Die Gefühle der denkungeschulten Masse aber werden am leichtesten ausgelöst und aufgewühlt nicht durch wirkliche Gefühle, sondern durch große Worte. Wo der klare, richtende Intellekt fehlt, tritt gar zu leicht die Berauschung durch Worte ein, die oft die große Nichtzuständigkeit des Redenden oder Schreibenden verhüllen. Ein Umstand kommt dieser Wirkung sehr zu Hilfe. Jeder, der sich mit der Psychologie der Primitiven beschäftigt hat, weiß von deren ausgesprochener Denkunlust. Es weiß aber auch jeder Volkskundler, daß der primitive Mensch in uns noch bedeutend mächtiger ist, als wir es gerne wahr haben wollen. Das angebliche Nichtverstehenkönnen exakter Gedankengänge ist zum guten Teil nicht ein Nichtverstehen können, sondern eine Folge der Scheu vor der geistigen Anstrengung. Nicht nur die Jugend ist schnell fertig mit dem Wort, sondern der Großteil der Erwachsenen, sogar der sogenannten Gebildeten, begnügt sich auch mit Worten, wo die Gedankenarbeit Mühe erfordern würde. Darauf beruht der Wille zum Glauben auch da, wo eigentlich nur gesichertes Wissen die Mittel für einen Ausweg weisen könnte. Das ist kein Einwand gegen die „Macht des Glaubens", sondern ein Hinweis darauf, daß die Modeströmung den Glauben, ein Fürwahrhalten, sofort mit dem sichern Wissen gleichsetzt, den Glauben nicht als Kraftquelle benützt, sondern in ihm eine Quelle der Erkenntnis sieht (vergl. das vorzügliche Büchlein von W. Freytag: Religion und Logik). Diese Einstellung „erspart das Nachdenken und erspart Kräfte, verhindert Konflikte, freilich oft auf Kosten der Ehrlichkeit", wie Erich Stern sagt. Freilich, solche Glaubens- und Gefühlseinstellung vermag zu Taten zu führen und Gemeinschaften zu bilden. Aber diese Taten wirken sich, wenn auch oft lange nach ihrer Vollendung, meist verderblich aus, und für die Gemeinschaftsbildung dürfte die Meinung des vorhin angeführten Autors zu Recht bestehen, die er von der mit den geistigen Modeströmungen eng verbundenen Phrase äußert: „Sie schafft Verbundenheit; aber diese Verbundenheit geht auf Kosten der Ehrlichkeit und auf Kosten der Einsicht."

Aus dem Gesagten erhellt, daß den bittersten Feind geistiger Modeströmungen das klare Denken darstellt, das nie ein Gegner des wahren Ge-

fühls ist, sondern nur den verschiedenen geistigen Kräften die ihrer Art entsprechende und daher zukommende Rolle zuweist. Auch das konnte erhellen, daß es eben dieser logisch-kritische Sinn ist, der den Menschen über die Stufe des Tiers erhebt und ihn vor dem Rückfall in Tierverwandtes bewahrt. Das Gefühl als Trieb und Impuls haben wir mit unsern stummen Brüdern gemein; durch den Intellekt, der unsern Gefühlen bei der Auswirkung den richtigen Weg zu zeigen vermag, unterscheiden wir uns von ihnen.

Auf eine gewisse geistige Trägheit also sind die Modeströmungen zurückzuführen. Aber wir können vielleicht noch etwas tiefer gehen und sagen: sie sind immer die letzte Folge einer Art geistiger Ermüdung, dessen, was der Arzt eine Neurose nennt. Sie wissen ja alle, in welch hohem Maße Unbegabte, aber auch geistig Ermüdete, noch mehr oft geistig Kranke, wehrlos ihren Gefühlen ausgeliefert, ein Spielball ihrer Gefühle sind (das gilt auch für die Primitiven). Gerade in Ermüdungszeiten, die doch meist auf Zeiten irgend einer Art Überreizung folgen, nach Epidemien und Kriegen, wenn nichts mehr festzustehen scheint, ist der Acker für Modeströmungen am besten vorbereitet. Da sind solche Strömungen eine Art Narkotikum, aufregende und einschläfernde Mittel zugleich. Sie peitschen aber nur eine Zeitlang auf, um, wenn die Wirkung verflogen, zu noch größerer Schlaffheit zu führen. Wer lange von solchen Wässern getrunken, ist fortan zu jeder ernsten Arbeit unfähig. Alles andere als sein geliebtes Rauschgetränk kommt ihm nachher ungenießbar vor. Das ist aber gerade das Schlimme beim Ermüdeten, beim Neurotiker, daß er fast instinktiv nach dem greift, was ihn noch schwächer, weichlicher, femininer macht. Um so größer ist die Gefahr, als, wie schon gesagt, zuerst ein Kraft g e f ü h l erzeugt wird, das allerdings zu Taten antreiben kann, aber zu Taten, die die Überwachung durch das scharfe Denken oft mit fanatischer Ablehnung scheuen. Geistige Modeströmungen, mögen sie auch im schönsten und edelsten Gewande auftreten, bedeuten daher immer eine Gefahr zum mindesten für die Kommenden, denen nichts übrig bleibt, als oft mühsam genug den Weg aus dem geistigen Halbdunkel ans helle Tageslicht, aus chaotischem Gedankenbrei zu sichern Grundlagen neu zu finden. Die damit verknüpfte Arbeit an sich wäre noch nicht das Übelste. Aber immer droht die Reaktion, daß das Pendel zu weit nach der Gegenseite ausschlage, daß man nun, im Gram der Enttäuschung, Werte, die im Alten verborgen waren, ganz über Bord werfe. So bin ich der Überzeugung, daß wir auf dem besten Wege sind, die nach uns Kommenden einem starren, brutalen Materialismus in die Arme zu treiben.

Aber nicht nur für Zukünftige bedeuten geistige Modeströmungen eine Gefahr. Vielleicht doch nicht die Schlechtesten der zu ihrer Zeit Lebenden werden durch Modeströmungen erstickt. Denn alle Modeströmungen haben die Eigentümlichkeit, daß sie dem anpassungsfähigen Strebertum Tür und Tor öffnen und einen Hang zur Unduldsamkeit großziehen, dazu noch, wie uns die Geschichte lehrt, zur gefährlichsten, der Glaubens- und Gefühlsunduldsamkeit. Daß es sich dabei durchaus nicht immer nur um religiösen

Glauben zu handeln braucht, ist klar. Über Gefühle kann man sich eben nicht auseinandersetzen, sondern bloß streiten. Wenn ich sie habe, habe ich sie eben. Und räume ich dem Intellekt nicht das Recht ein, die Auswirkung und Betätigung der Gefühle zu überwachen, so muß mir jeder Andersfühlende ein Greuel sein. Daher rührt die immer zunehmende vernichtende Form gewisser heutiger gefühlsgeleiteter Modeströmungen z. B. in der Politik. Dagegen hilft die Predigt: Fort mit dem Krieg! Fort mit der Todesstrafe u. s. w. u. s. w. gar nichts. Das sind nur bestimmt beschränkte Äußerungsformen des menschlichen Vernichtungsdranges. Geistige Modeströmungen sind eine Art trockener Guillotine. Wer ihnen nicht entspricht, ist eben geächtet. Sie unterdrücken die Gedankenfreiheit, und sie tun recht daran von ihrem Standpunkte aus. Denn der schlimmste, der einzige wirkliche und wirksame Gegner der geistigen Modeströmungen ist das geschulte, methodisch klare, sichern Gesetzen folgende Denken. Wer in den geistigen Modeströmungen die Gefahr, besonders die Gefahr jeder demokratischen Einrichtung erkannt, sollte vor allem dafür arbeiten:

1. daß besonders in den Schulen auf die Pflege klarer Denkfähigkeit an Stelle des Erwerbs rein lexikalischen Wissens hingearbeitet werde;

2. daß in weitern Kreisen jene unbedingte geistige Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit geweckt werde, die sich auch zu der Bescheidenheit aufzuschwingen vermag, daß sie sagt: davon verstehe ich nichts!

Der Mut, der sagt: Wir sind noch lange nicht an aller Tage Abend; wir sind müde; wir sind in der Tiefe; aber wir wollen uns in ehrlicher Arbeit, auch in ehrlicher geistiger Arbeit emporringen, uns nicht am Rauschtrank irgend einer geistigen Modeströmung Scheinkraft trinken (man denke an gewisse überhandnehmende Volksbildungsbestrebungen!), der Mut muß vor allem wieder geweckt werden. Zu seiner Weckung dürfen wir das Gefühl anrufen, indem wir sagen: Der ist ein feiger Überläufer zu überwundenen Menschheitsstufen, der Erbauung auf Kosten nüchterner, gewissenhafter Denkarbeit haben will.

Politische Rundschau

Zur politischen Lage.

Was bedeuten Völkerbund und kleine Staaten in der großen Politik? — Frankreich auf dem Wege zur europäischen Vorherrschaft. — Die Gegenspieler und ihre Aussichten.

Jäh sind dieses Jahr die Sommerferien gestört worden und niemand konnte sich über zu wenig Zerstreuung in den Hundstagen beklagen, am wenigsten die Presse. Die Schlag auf Schlag völlig unerwartet hereinbrechenden Krisen haben wie alle diese unverhofften Ereignisse gleichsam mit Blitzlicht die Umrisse der europäischen politischen Lage hervortreten lassen. In der Erregung des Augenblicks hat man sich eben überall weniger sorgfältig in Acht genommen als sonst. In Reden und Schriftstücken, vor allem aber in der Presse sind Gedanken ans Tages-